

Wagners Schlusspunkt

Bologna 1994

Waren karge Zeiten damals. 1994. Der Kontostand so niedrig wie die Erwartungen ans Leben hoch. Der Freiheitsdrang so groß wie das Geldebüschel klein. Also auf Pump ein Halb-Fingerdick Travellerschecks besorgt, die Geige unter den Arm und für vier Monate ab nach Bologna.

Lange vor Erfindung von Airbnb, Mitwohnzentralen und ähnlichem werden zielsicher die billigsten Unterkünfte der Stadt angesteuert. Trotz Nächtigung in fensterlosen 5m²-Zellen aber lässt sich das jähe Schrumpfen des Scheck-Vorrats nicht bremsen. Immerhin werden die tägliche Ration Prosciutto, Parmigiano und Panini sowie ein abendliches Bier im Jazzclub mittels Straßenmusik finanziert.

Die Lage offenbar nicht prekär genug, muss noch ein Autostopp-Trip über die Alpen ins französische Gap her, um Paolo Conte live zu hören. Nach zwei erfrischenden Tagen in der Nähe des nuschelnden Unrasierten wird's langsam luftig in der Brieftasche.

Ende Jänner geht's ja noch: Wenn's schneit, bleibt die Geige eingepackt, ausnahmsweise wird noch ein halber Travellerscheck in eine warme Mahlzeit investiert. Was aber ist dem Reisetagebuch unter 20. Februar 1994 zu entnehmen? Kassastand 9 Uhr morgens: Schecks – nullfingerdick. Bargeld – 11.000. - - - LIRE. Umgerechnet 5 Euro 68. Weit weg von dahoam. Caffè & Brioche zum Frühstück, 1 Stück Pizza am Nachmittag. Barschaft 19 Uhr: 5.000 Lire.

Und natürlich den strengsten Bologneser Winter der letzten 30 Jahre erwischt. Minusgrade, Schneetreiben. Straßenmusik quasi unmöglich. Aber siehe da: Für diesen brenzlichen Moment im Februar 1994 hat Bologna bereits im Jahr 1288 vorgesorgt und begonnen, quasi sämtliche Gehsteige mit *portici* genannten Arkadengängen zu überdachen, um dergestalt 700 Jahre später den bedürftigen Geiger vor Schneefall zu schützen.

Also Instrument raus, 5 Minuten spielen, 5 Minuten Finger aufwärmen, 5 Minuten spielen, 5 Minuten aufwärmen. Und die wenigen flanierenden Bolognesi haben ein Einsehen. Vermögen nach einer durchfrorenen Stunde verdreifacht, Körpertemperatur gedrittelt. Brot und Käse für 24 Stunden gesichert.

20 Jahre später sind Temperaturen und Kontostand spürbar nach oben geklettert, also schnell die Geige gegen die Kreditkarte getauscht und Nachschau gehalten, ob Bologna noch steht. Alle *portici* noch da – und sogar die Straßenmusikanten darunter. Ehrensache, zwei Wochen lang jedem von ihnen, egal, ob virtuos oder delirierend, einen Euro zu spendieren. Wer weiß, vielleicht besitzt der Musikus ja nur 5 Euro 68 und muss sonst sein Panino ohne Prosciutto in seiner 5m²-Zelle essen...

David Wagner

**KULTURBERICHT
OBERÖSTERREICH
Juni 2014**